

Belice Bemont:

Animal Planet



DIE REPORTAGE – TEIL 2

Dies ist das Jahr 2326. Vor über einem halben Jahrhundert landeten die ersten Siedler auf einem Planeten, der beinahe wie ein kleinerer Bruder der Erde wirkte. Neben der Größe unterschieden sich die Planeten nur dadurch, dass es auf diesem Planeten keine eigene Tierwelt gab.

Gleich nach der Erschließung des Planeten, den die Siedler "Animal Planet" taufte, verabschiedeten sie das "Allgemeingültige Petgesetz", das dafür sorgte, dass Petplay nicht nur legal, sondern zum normalen und allgegenwärtigen Alltag des Planeten wurde.

Heute leben mehr als fünfzig Millionen Menschen auf dem Planeten. Viele von ihnen sind dort geboren worden, einige haben ihr gesamtes Leben dort verbracht. Blühende Städte und verschlafene Dörfer haben sich überall auf der kleinen Welt entwickelt.

Nach dem Allgemeingültigen Petgesetz ist jeder Bürger des Planeten verpflichtet, Besitzer von mindestens einem eigenen Pet zu sein. Wer gegen das Gesetz verstößt oder sich freiwillig meldet, wird durch das Ministerium für Pets, Halter und Züchter (MPHZ) selbst in ein Pet verwandelt.

Einmal verwandelt, gibt es keinen Weg mehr zurück. Die Tierart und Rasse lässt sich nicht mehr ändern; eine Rückverwandlung ist ausgeschlossen. Gleichzeitig verliert das Pet alle seine Rechte und wird zum persönlichen Eigentum des neuen Besitzers, der es benutzen, vermieten oder verkaufen kann.

ZUSPRUCH

Cornelia lehnte mit dem Rücken an einen Laternenpfahl und beobachtete die vorbeiziehenden Menschenmassen. Sie befand sich vor einem Nebeneingang des Tillburg Ponyrace Stadium und wartete darauf, dass ihre Freundin Nadine endlich auftauchte.

Nachdem sie den gesamten Samstag darüber gegrübelt hatte, ob sie das Angebot, an dem Artikel über BioUdders mitzuarbeiten, annehmen sollte oder nicht, war sie froh, sich ein wenig ablenken zu können. Schon vor zwei Wochen hatte sie sich mit ihrer besten Freundin für diesen Tag verabredet, um gemeinsam das Rennen anzusehen.

Die Frühlingssonne meinte es gut mit den Sportbegeisterten, so dass sich Cornelia für einen blauen, knielangen Rock und eine dazu passende Bluse über einem weißen Top entschieden hatte. Zum wiederholten Mal warf sie nun einen Blick auf ihre Armbanduhr. Nadine war wie immer spät dran.

Erst als die meisten Besucher bereits im Stadion waren, tauchte ihre Freundin endlich auf. Mit schnellen Schritten und einem Lächeln, das breiter kaum sein konnte, kam sie vor Cornelia zu.

"Hey, Conny! Tut mir leid; ich bin etwas knapp dran", entschuldigte sie sich, während die Freundinnen sich gegenseitig einen Kuss auf die Wange gaben. Nadine war einen halben Kopf größer als Cornelia und hatte lockiges, blondes Haar. Auch sie trug einen Rock, der allerdings eine Handbreit kürzer war und zu ihrem weit ausgeschnittenen Oberteil passte. Wenngleich etwas freizügig, wirkten die Sachen an ihr geschmackvoll.

Cornelia lächelte ebenfalls und erwiderte: "Kein Problem, das bin ich ja schon gewohnt."

"Das klingt ja fast so, als würde ich mich öfter verspäten", beschwerte sich Nadine mit gespielter Empörung.

"Schon gut, lass uns lieber sehen, dass wir unsere Plätze finden. Es müsste jeden Augenblick losgehen", meinte Cornelia.

Gemeinsam passierten sie die Drehtore, an denen die Tickets kontrolliert wurden und folgten einigen Treppen nach oben, die Tribüne hinauf.

"Hübscher Rock - hast du den neu?", lenkte Nadine das Gespräch auf ein anderes Thema, um von ihrer Verspätung abzulenken.

Cornelia schüttelte den Kopf. "Ne, den hab ich schon seit dem dritten Semester." Tatsächlich hatte sie sich, von neuen Kostümen und Blusen für die Arbeit abgesehen,

schon seit Monaten nichts mehr zum Anziehen gekauft. Ihre älteren Sachen sahen immer noch ordentlich aus, zudem ließen ihr die Raten ihrer Kredite nicht besonders viel finanziellen Spielraum.

"Sieht jedenfalls gut aus", stellte ihre Freundin fest.

Sie hatten die Etage ihrer Sitzplätze erreicht und traten ins Freie. Der Großteil der Sitze war bereits gefüllt, so dass sie sich an einer Handvoll Leute vorbei drängeln mussten, ehe sie endlich ihre eigenen Plätze erreicht hatten. Die befanden sich auf der Gegengeraden und lagen hoch genug, so dass man das gesamte Oval der Rennstrecke gut überschauen konnte.

"Das Rennen läuft schon", ärgerte sich Cornelia. Tatsächlich galoppierte ein Dutzend Hengste mit hohem Tempo über die Strecke.

Nadine machte eine beschwichtigende Handbewegung. "Das ist nur eins der Vorrennen; halb so wild."

Die Hengste bogen soeben auf die Gegengerade ein, so dass ihre donnernden Hufschritte auf der Tribüne gut zu hören waren. Bei der Veranstaltung handelte es sich um ein Langstreckenrennen, im Volksmund auch Animal Planet-Meile genannt, und erstreckte sich jeweils über drei Runden. Das Feld hatte sich schon etwas auseinander gezogen, so dass Cornelia vermutete, dass sich die Tiere bereits in der zweiten Runde befanden.

Die Pferde rannten vorbei und Nadine erkundigte sich: "Wie läuft's auf der Arbeit? Hast du endlich mal eine vernünftige Aufgabe bekommen?"

Cornelia sah den Hengsten nach, deren Schweife wild im Takt ihrer schnellen Schritte durch die Luft wirbelten. "Naja, es geht so. Vielleicht", erwiderte sie schließlich nach einer kurzen Pause.

Ihre Freundin wandte den Blick von den Tieren ab und musterte sie. "Klingt aber gar nicht überzeugt."

Da war es wieder, das Thema, das sie an diesem Tag am liebsten komplett vergessen hätte. Eigentlich hatte sie sich auf das Treffen mit Nadine vor allem deswegen gefreut, weil sie mal nicht an die Arbeit denken musste. Andererseits wusste sie aber

auch, dass sie mit ihrer Freundin über alles reden konnte. Vielleicht sollte sie ihr von dem Angebot erzählen?

"Ich hab die ganze Woche wieder nur stumpfen Mist machen müssen", gestand sie schließlich mit einem leisen Seufzen.

Nadine machte einen mitleidigen Gesichtsausdruck. "Du musst denen dringend mal klar machen, dass du total unterfordert bist!"

"Ja, sollte ich wohl...", entgegnete sie mit matter Stimme. Die Pferde waren inzwischen in der letzten Runde und jagten dem Ziel entgegen. Zwei Hengste hatten sich von der restlichen Gruppe abgesetzt und machten den Wettkampf nun unter sich aus, während ihre Konkurrenten sich Mühe gaben, den Abstand nicht zu groß werden zu lassen.

"Am besten du gehst gleich Montag zu deinem Boss; so kann das doch nicht weitergehen", entschied Nadine.

Cornelia klatschte, als das erste Pferd die Ziellinie überquerte. Sie spürte, dass sie ihrer Freundin gegenüber ehrlich sein sollte; schließlich wollte die ihr helfen.

Als der Jubel nachließ und die nächsten Pferde zu den Startboxen gebracht wurden, berichtete sie Nadine von dem Angebot, dass sie am Freitag erhalten hatte. Sie erwähnte zwar nicht, um welches Unternehmen es sich handelte, ging aber darauf ein, welche Rolle sie bei der Sache spielen sollte.

Nadine schien einen Augenblick sprachlos zu sein, dann zog sie ihre Freundin an sich und drückte sie kurz. "Conny, das ist doch super! Das ist genau die Chance, die du brauchst!"

Cornelia lächelte ihre Freundin nervös an. "Ich weiß nicht recht. Ich möchte mich zwar beweisen, aber ... ist das nicht ganz schön heftig? Mein Chef hat gesagt, dass ich mindestens vier Wochen als Kuh leben müsste."

"So schlimm wird das schon nicht sein. Denk mal an all die Freiwilligen, die sich in Kühe verwandeln lassen. Außerdem sind die paar Wochen schnell vorbei", entgegnete Nadine.

Cornelia war sich nicht so sicher wie ihre Freundin, wenn sie an all die Risiken und Unannehmlichkeiten dachte. "Irgendwie kann ich mir das nicht so recht vorstellen. Einen Monat im Stall leben, immer nackt, ohne sich verständigen zu können ..."

Nadine antwortete nicht gleich. Ihr Blick haftete einige Sekunden auf einer Leinwand, die Nahaufnahmen der sprintenden Pferde zeigten. Das zweite Vorrennen war bereits in vollem Gange. Dieses Mal lag das Feld knapper beieinander, so dass die Entscheidung, welche Pferde sich für den Finallauf qualifizieren würden, wohl erst auf der letzten Geraden fallen würde.

Schließlich sagte sie: "Dann bist du eben einen Monat nackt. Du hast doch nichts zu verstecken. Außerdem erkennt dich da doch ohnehin niemand, oder? Ich kann Kühe jedenfalls kaum auseinander halten."

"Ja, hast schon recht", stimmte Cornelia zu. Kurz dachte sie an Erik. Zumindest er würde sie sehen, und sicherlich auch erkennen. Immerhin wollte er einige Tests durchführen, für die er sie benötigte. Es war ihr nicht unbedingt angenehm zumute bei dem Gedanken, sich ihrem Kollegen gegenüber nackt zeigen zu müssen, zumal sie ihn nicht besonders mochte. Andererseits war er auf sie angewiesen, so dass er sich ihr gegenüber sicher korrekt verhalten würde. War es wirklich so schlimm, dass er ihren nackten Körper sehen würde? Immerhin würde der Stall voller nackter Frauen sein, so dass ihr Anblick kaum etwas Besonderes sein sollte.

"Na also. Und wenn es doch nicht klappt mit eurem Artikel, dann schreibst du halt ein Buch über dein kurzes Leben als Kuh. Das würde sich bestimmt gut verkaufen!", schlug Nadine vor und begann zu klatschen, als die Sieger des Vorrennens feststanden.

Cornelia musste angesichts der Idee ihrer Freundin beinahe lachen. Auf so eine Idee konnte auch nur Nadine kommen. Andererseits hatte sie vermutlich sogar recht. Da noch nie eine Kuh wieder in einen Menschen zurückverwandelt worden war, gab es einen derartigen Erlebnisbericht sicher noch nicht.

Es folgte eine kurze Rennpause, während die Pferde sich für das Finale ausruhten. Die vier besten Hengste der beiden Vorrennen würden gleich im großen Finale gegeneinander antreten und wurden auf den Leinwänden nun noch einmal kurz vorgestellt.

"Aber was, wenn das mit der Rückverwandlung doch nicht klappt? Ich möchte mein restliches Leben nicht als Milchkuh verbringen", gab Cornelia zu bedenken.

"Conny, mach dir doch nicht immer so einen Kopf", entgegnete ihre Freundin. "Du hast doch gesagt, dass ein Verwandlungsarzt dafür zuständig ist, oder? Der macht so etwas doch nicht zum ersten Mal."

Kleinlaut widersprach sie: "Also die Rückverwandlung vermutlich schon..."

Nadine drehte sich halb zu ihr um und schüttelte den Kopf. "Wenn er dir versichert, dass er dich zurückverwandeln kann, was soll dir dann großartig passieren? Meinst du, der legt es darauf an, von deiner Zeitung verklagt zu werden?"

Cornelia schüttelte den Kopf. Ingeheim gab sie ihrer Freundin recht, dennoch brauchte sie ihren Zuspruch jetzt. Sie hatte einfach Angst davor, dass etwas schief ging, und vielleicht auch vor der Verantwortung, die dann auf ihr lasten würde.

Den Rest der Pause hatten sie damit verbracht, sich etwas zu trinken zu holen und kamen gerade in dem Moment zurück, wo hinter dem letzten Hengst die rückwertige Klappe der Startanlage geschlossen wurde.

Der Finallauf startete und die beiden Frauen richteten ihre Aufmerksamkeit auf das Rennen. Die Hengste preschten aus ihren Startboxen und ließen die erste Gerade innerhalb von wenigen Sekunden hinter sich. Erst, als sie in die erste Kurve einbogen, zeichnete sich ab, wer sich an welcher Position einordnete.

"Los, Alabama, schneller!", feuerte Nadine eines der Tiere an. In der Hand hielt sie einen Wettschein, den sie geholt haben musste, ehe sie zu ihrer Freundin gestoßen war. Pferdewetten waren weit verbreitet auf Animal Planet, doch Cornelia hatte im Augenblick zu wenig Geld, um damit zu spielen. Bei ihrer Freundin, die seit Jahren als Gehilfin eines erfolgreichen Anwalts arbeitete, sah die finanzielle Situation hingegen etwas entspannter aus.

Cornelia richtete den Blick auf die Leinwand und entdeckte nach kurzer Suche den Hengst mit der Nummer 15, auf den Nadine gewettet hatte. Es war ein großer Hannoveraner, dessen Haut und Haare gleichmäßig sandbraun gefärbt waren. Mit weiten Galoppschritten hielt er sich auf dem vierten Platz, als die Pferde an ihnen vorbei rannten.

Gespannt beobachteten sie, wie Alabama in der zweiten Runde den ersten Platz eroberte und das Feld bis zur letzten Kurve anführte. Dort jedoch wurde er von einem großen Hengst mit brauner Haut und schwarzen Haaren abgefangen und beendete das Rennen schließlich auf dem zweiten Platz.

"King of Glory gewinnt vor Alabama und Indigo!" verkündete der Stadionsprecher das offizielle Ergebnis.

Die Zuschauer jubelten, und auch Nadine wedelte ausgelassen mit ihrem Wertschein herum. "Super! Der zweite Platz bringt mir immerhin noch 400 Credits!"

Cornelia umarmte ihre Freundin und gratulierte ihr.

"Siehst du Conny, man muss auch mal etwas wagen!", freute sich die Frau mit den blonden Locken. "Komm, ich lade dich zum Abendessen ein! Wer weiß, wann wir das nächste Mal die Gelegenheit dazu haben."

Cornelia seufzte leise, nickte aber zustimmend. Nadine hatte ja recht, man musste die Chancen nutzen, die sich einem boten. Sie würde am kommenden Tag mit dem Arzt sprechen, und wenn er ihr wirklich versicherte, dass er sie auf jeden Fall wieder zurückverwandeln konnte, dann würde sie es machen.

Sie erhob sich von ihrem Sitzplatz, hakte sich bei ihrer Freundin unter und nahm sich vor, den restlichen Tag zu genießen und nicht weiter über die Arbeit nachzudenken.

SPRECHSTUNDE

Die Tür öffnete sich mit einem vernehmlichen Summen. Cornelia trat ein und fand sich im Empfangsbereich einer kleinen Arztpraxis wieder. Die weiß tapezierten Wände waren mit großen Bildern ihr unbekannter Künstler geschmückt, die über die ansonsten vorherrschende sterile Atmosphäre hinwegtäuschen sollten.

Sie trat an den kleinen Empfangsschalter heran, hinter dem eine blondhaarige Frau mittleren Alters saß und den Blick auf einen Monitor gerichtet hielt. Geduldig wartete sie, bis die Arzthelferin den Kopf hob und sie mit einem fragenden Blick ansah. "Hallo", sagte Cornelia und bemerkte, dass ihre Stimme ein wenig nervös klang. Obwohl sie nur für ein Gespräch hier war, verspürte sie dennoch eine enorme innere Anspannung. "Ich bin Cornelia Steinfeld und habe einen Termin", stellte sie sich vor und versuchte, möglichst ruhig und gleichmäßig zu atmen.

Die Arzthelferin lächelte sie kurz an, warf einen Blick auf ihren Bildschirm und nickte. "Der Beratungstermin, den Herr Lübke arrangiert hat?", erkundigte sie sich höflich.

Cornelia nickte und fragte sich, wie viel die Frau über den Grund ihres Besuchs wusste. Ihr Chef hatte zugesichert, dass es sich um eine vertrauliche Angelegenheit handelte, doch zumindest dem Arzt gegenüber hatten sie offen sein müssen. Ob das auch für dessen Angestellte galt?

"In Ordnung. Setzen Sie sich bitte noch einen Augenblick ins Wartezimmer, Doktor Collins wird sie dann zu sich rufen", bat die Arzthelferin und lächelte Cornelia noch einmal an, ehe sie ihre Aufmerksamkeit wieder dem Bildschirm zuwandte.

Cornelia hängte ihre Sommerjacke an die Garderobe und trat durch eine gläserne Tür in das Wartezimmer. Nur einer der zehn Stühle war belegt, so dass sie für eine Sekunde unentschlossen stehen blieb, ehe sie sich auf einen Stuhl in der Ecke setzte. Die zweite Person im Raum, ein älterer Mann mit schütterem Haar, war so sehr in eine Zeitschrift vertieft, dass er sie kaum zu bemerken schien.

Auch Cornelia nahm sich ein Magazin von dem kleinen Tisch, der in der Mitte des Zimmers stand. "Pferdewoche", stand auf dem Titelblatt, auf dem eine Gruppe von Rennpferden abgebildet war. Lustlos blätterte sie ein wenig über die Seiten, ohne sich wirklich für die Texte zu interessieren. In Gedanken ging sie bereits die Fragen durch, die sie dem Arzt stellen wollte. Sie hatte sich vorgenommen, jeden Zweifel zu beseitigen. Nur wenn Doktor Collins ihr absolut sicher versprechen konnte, dass sie nach der Rückverwandlung wieder ganz genau so sein würde, wie jetzt, würde sie sich darauf einlassen. Bestand auch nur das kleinste Risiko, dass sie ihr restliches Leben als Kuh fristen müsste, wäre das Thema für sie beendet.

Der ältere Mann wurde in das Sprechzimmer gerufen und Cornelia warf einen Blick auf die Uhr, die an der gegenüberliegenden Wand hing. Es war bereits nach fünf Uhr. Sie hatte eine halbe Stunde eher Feierabend gemacht, um den Termin wahrnehmen zu können. Viel länger hätte sie es an diesem Tag aber ohnehin nicht auf der Arbeit ausgehalten. Heute war es wieder besonders schlimm gewesen. Sie hatte den ganzen Tag damit zugebracht, besonders stumpfsinnige Aufgaben zu erfüllen. Der negative Höhepunkt hatte darin bestanden, dass sie von Herrn Nestler losgeschickt

worden war, um vom nächsten Supermarkt neuen Kaffee zu holen. Selbst ein Praktikant konnte sich in diesem Unternehmen besser verwirklichen als sie.

Insgeheim hoffte sie, dass der Doktor ihre Zweifel beseitigen konnte. Wenn sie die wenig reizvollen Wochen als Untercover-Kuh hinter sich hatte, würde man sie nicht mehr mit derartigen Aufgaben abspeisen können. Selbst wenn man es versuchte, würde sie dann problemlos einen besseren Arbeitgeber finden.

Cornelia blätterte weiter in dem Magazin und überflog einige der Überschriften. Ein größerer Bericht widmete sich den letzten Ergebnissen des Dressurnachwuchses und verglich die Leistungen mit denen der Vorjahresteilnehmer. Offenbar gab es bei den Stuten nach zwei sehr starken Jahrgängen einen größeren Leistungsrückgang, der sich negativ auf die Zuschauerzahlen auswirkte. Umso enger ging es dafür in der Amateurklasse zu, in der eine Gruppe von Nachwuchsstuten das Feld aufmischte. Eines dieser Pferde, eine Trakehnerstute namens Fire Lady, hatte sich in ihrem zweiten Jahr in der Klasse nach immerhin bereits vier Wettkämpfen einen Platz in den Top 3 der Gesamtwertung erkämpft und wurde von dem Magazin in einem halbseitigen Porträt vorgestellt.

"Frau Steinfeld?", fragte eine angenehm dunkle Stimme und lenkte ihre Konzentration wieder auf ihre Umgebung.

Sie hob den Kopf und erkannte, dass sich die Tür zum Sprechzimmer geöffnet hatte. Ein großgewachsener Mann mit dunkler Hautfarbe musterte sie durch eine halbmondförmige Brille.

Cornelia legte die Zeitschrift zurück auf den Tisch und erhob sich. Rasch trat sie auf den Doktor zu und reichte ihm die Hand. "Die bin ich", erklärte sie überflüssigerweise.

"Schön, Sie kennenzulernen", erwiderte der Mann und bedeutete ihr, in sein Sprechzimmer zu kommen.

Das Zimmer war kaum größer als das Wartezimmer. Ein Schreibtisch aus Metall trennte ihn optisch in zwei Bereiche, die Wände waren mit Bücherregalen zugestellt.

"Bitte setzen Sie sich", bat der Arzt, deutete auf einen bequem wirkenden Besucherstuhl und nahm seinerseits auf einem Bürostuhl hinter dem Schreibtisch Platz.

Auch Cornelia setzte sich. Nervös faltete sie ihre Hände im Schoß. Ihre Finger waren feucht und zittrig, obwohl es eigentlich ja noch keinen Grund gab, so aufgeregt zu sein. Schließlich sollte sie nur mit dem Arzt reden, mehr würde an diesem Tag nicht passieren.

"Herr Lübke meinte, sie hätten in Kingston studiert?", erkundigte sich der Arzt und musterte sie durch seine Brillengläser.

"Richtig, ich habe meinen Bachelor in Journalistik gemacht", antwortete sie.

Doktor Collins lächelte. "Dann müssten sie auch auf dem Campus Süd gewesen sein, richtig?"

Ein wenig überrascht nickte sie. "Ja, richtig. Woher wissen Sie das?"

"Ich habe selbst in Kingston studiert, auch wenn es schon ein paar Jahre her ist", erklärte Collins. "Ist das Essen in der Mensa immer noch so schlecht wie früher?"

Cornelia musste unwillkürlich lachen. "Naja, so wirklich der Hit ist es jedenfalls nicht. Wann haben Sie denn ihren Abschluss gemacht?", erkundigte sie sich neugierig. Das Alter ihres Gegenübers ließ sich nur schwer einschätzen.

"Sommersemester 2307", antwortete der Doktor.

"Ich glaube seitdem hat sich gar nicht so viel verändert", schätzte Cornelia. Sie selbst war demnach erst sieben Jahre alt gewesen, als Collins sein Studium bereits beendet hatte.

Sie unterhielten sich noch ein paar Minuten über das Studium, was dafür sorgte, dass Cornelia sich wieder ein wenig entspannte. Zwar war sie noch immer aufgeregt, doch zumindest zitterten ihre Finger nicht mehr.

"Also, dann wollen wir mal zum Grund Ihres Besuchs kommen", entschied Doktor Collins. "Herr Lübke meinte, dass sie Fragen zu der temporären Verwandlung haben." Das war keine Frage, sondern eher eine Feststellung.

"Richtig. Ich kann mir nicht so recht vorstellen, wie das funktionieren soll", erwiderte Cornelia. "Es heißt doch immer, dass die Verwandlungen nicht wieder rückgängig gemacht werden können."

Der Arzt nickte. "Das ist auch richtig; bei regulären Verwandlungen ist es nicht möglich, den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen."

"Aber Sie haben einen Weg gefunden?", hakte sie nach und hoffte, dabei nicht unhöflich zu klingen. Sie wollte die Kompetenz des Mannes in keiner Weise in Frage stellen.

Doktor Collins musterte sie einige Augenblicke, ohne auf ihre Frage zu antworten. Schließlich begann er zu erklären: "Lassen Sie mich etwas weiter ausholen. Wenn wir von einer normalen Verwandlung zu einem Rind ausgehen, welche Maßnahmen werden dabei durchgeführt?"

Die Frage war offenbar nicht rhetorisch gemeint, sondern tatsächlich an sie gerichtet. Cornelia überlegte kurz, ehe sie aufzählte: "Die Haut wird gefärbt und die Stimmbänder manipuliert. Außerdem werden doch die Haare entfernt, oder nicht? Oh, und den Schweif hätte ich fast vergessen."

"Die Ohrenmarken fehlen noch", ergänzte der Doktor. "Das ist alles richtig, aber lassen Sie mich ins Detail gehen: Die Entfernung der Haare ist dauerhaft, indem die Haarwurzeln selbst vernichtet werden. Ausgenommen sind einzig die Wimpern, um die Augen zu schützen. Auch die Färbung der Haut wird mit einer speziellen Farbe vorgenommen, die tief eindringt und die Pigmentierung nachhaltig verändert."

Er machte eine kurze Pause, ehe er fortfuhr: "In Ihrem Fall würden wir ähnlich vorgehen, aber andere Mittel einsetzen. Ihre Haare beispielsweise würden so behandelt werden, dass sie nach einigen Wochen wieder nachwachsen. Natürlich dauert es ein wenig, bis sie wieder die ursprüngliche Länge erreicht haben." Er lächelte und zwinkerte ihr zu.

Cornelia lächelte unsicher. "Und was ist mit der Färbung?"

"Auch dafür gibt es eine ganz einfache Lösung. Wir nehmen eine spezielle Farbmischung, die wasserbeständig ist, sich aber mit einem speziellen Lösungsmittel wieder abwaschen lässt", erklärte der Doktor.

"Kann es da nicht passieren, dass sich die Farbe bereits ablöst, während ich noch im Stall bin?", hakte sie mit skeptischer Miene nach. Auch wenn es gut war, dass ihre Haut nicht ewig wie die einer Kuh gefärbt war, wollte sie nur ungern riskieren, dass sie während ihrer Arbeit aufflog. Wie würden die Mitarbeiter von BioUdders wohl auf eine Reporterin reagieren, die sich in ihr Unternehmen eingeschleust hatte? Sie wollte es sich lieber nicht näher vorstellen.

Der Arzt schüttelte den Kopf. "Wie gesagt, handelt es sich um ein sehr spezielles Lösungsmittel, das in einem Stall ganz sicher nicht zum Einsatz kommt. Da brauchen sie sich wirklich keine Sorgen machen."

"Okay, gut", meinte Cornelia, einigermaßen überzeugt. "Aber was ist mit den restlichen Punkten?"

Collins begann zu erklären: "Der Schweif ist der größte Eingriff, den wir vornehmen müssten. Hier können wir auch keine großartigen Kompromisse eingehen, da so etwas bei einer möglichen Tierärztlichen Untersuchung auffallen könnte."

Cornelia wollte lieber nicht daran denken, dass sie einer näheren Untersuchung durch einen Tierarzt unterzogen wurde. Sie hatte einmal einen Bericht im Fernsehen darüber gesehen, und die Veterinäre waren nicht gerade zimperlich mit den Tieren umgegangen.

"Das heißt, dass wir Ihnen tatsächlich einen richtigen Kuhschweif transplantieren müssen", schloss Doktor Collins. Als er den erschrockenen Gesichtsausdruck der jungen Frau bemerkte, fügte er eilig hinzu: "Keine Sorge, sobald Sie wieder zurückverwandelt werden, nehmen wir den Schweif auch wieder ab. Vielleicht bleibt eine kleine, fingernagelgroße Narbe an ihrem Steißbein zurück, aber mehr auf gar keinen Fall."

Unwillkürlich verspürte Cornelia einen leichten Stich an ihrem verlängerten Rücken. "Das klingt aber nicht gerade schmerzfrei", gab sie zu bedenken.

Der Arzt lächelte verständnisvoll. "Selbstverständlich würden Sie eine Narkose erhalten. Ich versichere Ihnen, dass es nicht annähernd so schlimm ist, wie Sie es sich gerade vorstellen."

Sie machte weiterhin einen zweifelnden Gesichtsausdruck, woraufhin der Arzt lieber mit dem nächsten Punkt fortfuhr: "Die Ohrmarken sind dafür sehr unkompliziert. Wie ich sehe, tragen Sie Ohringe. Wir benutzen leicht modifizierte Marken, die genau wie Ohrschmuck funktionieren. Das Abnehmen dauert dann keine Minute."

Wieder kam Cornelia der Gedanke, dass sie vielleicht auffallen könnte, falls sie ihre Ohrmarken durch einen blöden Zufall im Stall verlieren sollte. Andererseits konnte sie sich nicht daran erinnern, jemals einen Ohrstecker verloren zu haben -

zumindest nicht, so lange sie ihn trug. Schmuck verschwand eigentlich immer nur dann, wenn sie ihn abnahm.

"Und was ist mit den Stimmbändern?", fragte sie und ging damit auf einen Punkt ein, der ihr noch immer besonders viele Sorgen machte. Ihre Stimme zu verlieren, würde weitreichende Folgen haben, die sie jetzt noch gar nicht überblicken konnte.

Der Doktor lächelte. "Auch hier brauchen sie sich keine Sorgen machen. Normalerweise werden die Stimmbänder durch einen chirurgischen Eingriff verändert, was auch nicht mehr rückgängig zu machen ist. Bei Ihnen würden wir auf eine Methode ausweichen, die zwar nicht von besonders langer Dauer ist, aber dennoch gut funktioniert. Dabei handelt es sich um eine Art Spray, das Ihnen in den Hals gesprüht wird und sich auf die Stimmbänder legt. Dadurch sind sie dann für knapp eine Woche nicht dazu in der Lage, vernünftige Laute von sich zu geben. Zugegeben, Ihr Muhen wird auch nicht besonders toll klingen, aber gleichzeitig ist sichergestellt, dass Ihnen nicht versehentlich ein Wort herausrutscht."

"Und das hinterlässt keine bleibenden Schäden?", fragte Cornelia mit gerunzelter Stirn.

Der Arzt schüttelte den Kopf. "Nein. Das Spray wird von Ihrem Körper auf natürlichem Wege abgebaut, so dass ihre Stimmbänder nach etwa einer Woche wieder funktionieren. Entsprechend muss bei längerem Aufenthalt im Stall dafür gesorgt werden, dass das Spray einmal wöchentlich angewendet wird."

"Das sollte kein Problem darstellen", überlegte Cornelia laut und dachte an Erik, der sich als Stallarbeiter in den Betrieb einschleusen ließ. Er würde ohnehin regelmäßig nach ihr schauen müssen, so dass er diesen Part problemlos übernehmen konnte.

"Sehen Sie, alles halb so wild", resümierte der Arzt mit einem breitem Lächeln auf den Lippen.

Cornelia nickte leicht. Eine Frage gab es noch, die sie klären musste, ehe sie endgültig überzeugt war. Es hatte nicht direkt mit der Verwandlung an sich zu tun, sondern eher damit, was sie im Stall sonst noch erwartete. "Eine Sache wäre da noch", meinte sie und überlegte, wie sie ihre Frage am besten formulieren sollte. Das Thema war ihr ein wenig peinlich, doch außer dem Arzt würde ihr niemand dabei helfen

können. "Wenn ich ... also, naja, wenn ich im Stall bin, dann wird es wohl zwangsläufig auch dazu kommen, dass ich ...", sie stockte, suchte nach den richtigen Worten.

"Dass sie gemolken werden?", vervollständigte der Arzt ihre unausgesprochene Frage.

Die junge Frau nickte. "Ja, genau. Wird das ... ehm ... ich meine, wird das Spuren hinterlassen?", sprach sie ihre Befürchtung schließlich aus.

Collins schien einige Sekunden nachzudenken, ehe er zu einer Antwort ansetzte: "Das kommt ein wenig darauf an, wie lange ihr Aufenthalt im Stall letztendlich sein wird. Der Milchfluss selbst sollte innerhalb einiger Tage wieder versiegen und schließlich verschwinden. Es kann aber sein, dass sich ihre Brüste durch den Milcheinschuss langfristig ein wenig verändert könnten."

"Wie würde sich das genau äußern?", fragte Cornelia und spürte erneut Unsicherheit in sich aufsteigen. Ihre Brüste gefielen ihr so, wie sie waren, eigentlich recht gut.

"Während Sie Milch geben, ist es recht wahrscheinlich, dass ihre Brüste etwas größer und ihre Brustwarzen etwas länger werden. Da der Zeitraum bei Ihnen jedoch stark begrenzt sein wird, sollten sie sich wie bei einer normalen Schwangerschaft wieder weitestgehend zurückbilden. Es kann allerdings sein, dass sie anschließend nicht mehr ganz so straff sind, wie jetzt", erklärte der Arzt behutsam.

Cornelia nickte langsam. Sie hatte nicht vor, länger als die angegebenen paar Wochen im Stall zu verbringen. So, wie sie es verstanden hatte, brauchte sie daher nicht viel zu befürchten. Da sie ohnehin in ein paar Jahren Kinder haben wollte, konnte sie sich mit kleineren Veränderungen arrangieren. Sie hatte nur ausschließen wollen, dass sie den Rest ihres Lebens mit solch riesigen Eutern herumlaufen musste, die viele Milchkühe ihr Eigen nannten. "Okay, damit kann ich leben", sagte sie schließlich.

Für einen kurzen Augenblick herrschte Stille in dem kleinen Sprechzimmer. Cornelia dachte darüber nach, was der Arzt ihr bisher alles erklärt hatte. Im Augenblick fiel ihr nichts ein, was zu einem Ausschlussargument reichte.

"Haben Sie noch weitere Fragen?", erkundigte sich der Arzt höflich und schaute sie über den Rand seiner Brillengläser hinweg an.

Nach kurzem Überlegen fragte Cornelia: "Ich kann mich also darauf verlassen, dass ich am Ende wieder genau so aussehe wie jetzt? Und auch wieder ganz normal reden kann?"

Der Arzt lächelte. "Bis auf die kleine Narbe an ihrem Steißbein kann ich dafür garantieren."

Das war es gewesen, was sie hatte hören wollen. "Vielen Dank", erwiderte sie.

Fünf Minuten später hatte Cornelia die Praxis verlassen. Sie hatte Doktor Collins mitgeteilt, dass sie ihre Entscheidung in Kürze treffen würde und sehr dankbar dafür war, dass er sich die Zeit genommen hatte. Den Termin musste sie ohnehin mit ihrem Vorgesetzten absprechen, so dass sie mit dem Arzt noch nichts weiter abmachen konnte.

Während sie die Straße in Richtung der nächsten Bahnhaltestelle entlangschlenderte, wurde ihr bewusst, dass ihre Entscheidung eigentlich bereits feststand. Der Arzt hatte ihr versichert, dass sie vollständig wiederhergestellt werden würde. Das war ihre Bedingung dafür gewesen, dass sie den Auftrag annahm. Die Chance war einfach zu groß und ihre jetzige Arbeit zu frustrierend, um sich dagegen zu entscheiden. Dennoch würde sie vorsichtshalber noch eine Nacht darüber schlafen, ehe sie Herrn Lübke ihre Entscheidung mitteilte. Noch immer verspürte sie eine gewisse Nervosität, wenn sie an die Verwandlung und das Leben im Stall dachte, doch dazwischen mischte sich auch bereits eine gewisse Vorfreude auf die Herausforderung, die damit einher ging. Und selbst, wenn sie bei BioUdders keine Vergehen feststellen würden, konnte sie noch immer Nadines Idee aufgreifen und ein Buch über ihre Erfahrungen schreiben. Je länger sie darüber nachdachte, umso mehr musste sie sich eingestehen, dass sie sich darauf freute.

FORTSETZUNG FOLGT